

Exponat des Monats

September 2015

Liebesgaben aus Moskau – die Pralinenschachtel Nikolai Bulganins

Konrad Adenauers Moskaureise im September 1955 gehört zweifellos zu den Höhepunkten seines politischen Wirkens. Zum einen ist mit ihr einer der größten Erfolge seiner Kanzlerschaft verbunden – die Freilassung der letzten etwa 10.000 Kriegsgefangenen und rund 20.000 Zivilinternierten. Ihre Heimkehr und die bewegenden Szenen, die sich im Durchgangslager Friedland abspielten, ließen die Popularität Adenauers sprunghaft ansteigen und waren eine wichtige Voraussetzung für den triumphalen Sieg der CDU bei den Bundestagswahlen von 1957. Noch kurz nach seinem Tod 1967 war für 75 Prozent der Bundesbürger diese Tat Adenauers größte Leistung. Zum anderen enthielt die „Reise ins Ungewisse“ (Felix von Eckardt), zu der Adenauer am 8. September 1955 an der Spitze einer 142 Personen umfassenden Delegation aufbrach, geradezu exemplarisch alle Aspekte, die eine spannende Geschichte ausmachen: dramatisches Auf und Ab, geheimdienstliche Verwicklungen, Gefahren und Intrigen (zumindest in Form von großen Mengen alkoholischer Getränke) sowie ein Happy End in letzter Minute, das allerdings ein erhebliches Wagnis enthielt. Die sowjetische Seite lehnte eine schriftliche Garantie für die Freilassung der Kriegsgefangenen ab; Adenauer musste sich auf das Ehrenwort der Diktatoren verlassen.

Eine besondere Herausforderung stellten die atmosphärischen Schwankungen dar, unter denen die Verhandlungen zwischen dem 9. und 13. September 1955 stattfanden. So kam es während der Gespräche wiederholt zu gegenseitigen Beschimpfungen. Allen voran Nikita Chruschtschow, der impulsive Führer der kommunistischen Partei, tat sich mit polternden Ausfällen hervor. Ein besonders heikles Thema war – verständlicherweise – das Leid, das sich Deutsche und Russen im Verlauf des Zweiten Weltkriegs zugefügt hatten. Als Adenauer darauf hinwies, dass auch die Rote Armee bei ihrem Vormarsch und in Deutschland schreckliche Dinge getan habe, explodierte Chruschtschow, erhob sich und reckte wütend die Fäuste. Der Bundeskanzler muss daraufhin das Gleiche getan haben.

Umgekehrt gab es auch zahlreiche versöhnliche Gesten. So reichten sich bereits am Abend des 10. September 1955 Adenauer, Ministerpräsident Nikolai Bulganin und Chruschtschow nach der Aufführung des Balletts „Romeo und Julia“ im berühmten Bolschoi-Theater

öffentlichkeitswirksam die Hände. Zwei Tage später wiederholten sie diese Geste noch einmal auf der Veranda jener Datscha, die die Sowjets Adenauer als Gästehaus zur Verfügung gestellt hatten. Das Foto von dem friedlich-gelösten Moment ging um die Welt.

Eine weitere freundliche Geste war die Übergabe jener „dicke[n] Pralinenschachtel“, die Bulganin am 9. September nach einem Mittagessen im Kreml, bei dem viele Toasts ausgesprochen worden waren, Adenauer noch „untergeschoben hat“. So berichtet es zumindest Herbert Blankenhorn, Adenauers langjähriger außenpolitischer Berater, in seinem Tagebuch.



Während über die geschenkten Süßigkeiten nichts weiter bekannt ist, hat Adenauer die Pralinenschachtel aufbewahrt und als Souvenir von seiner schwierigen Reise mitgebracht. In der Tat handelt es sich um ein ausgesprochen vielsagendes Andenken. Auf der Vorderseite ist eine gemalte Idylle abgebildet, die ganz im Stil des realistischen Sozialismus gehalten ist. Vor der Kulisse einer weiten, großzügigen Parklandschaft sind vier sowjetische Militärs auf und vor einer Bank platziert. Einer von ihnen füttert Vögel, in erster Linie Tauben, während die übrigen Uniformierten sowie eine junge Frau und ein kleines Mädchen der Szene lächelnd zusehen. Kann es ein friedlicheres Bild geben? Noch zusätzlich erhöht wird der Wert der

symbolträchtigen Gabe durch den Umstand, dass mutmaßlich Nikolai Bulganin vorne rechts seine Unterschrift eingeritzt hat.



Die folgenden Verhandlungstage in Moskau bis zum Rückflug am 14. September 1955 sollten jedoch zeigen, dass die sowjetische Seite keineswegs immer so konzilient auftrat, wie es die Pralinenschachtel suggeriert. Und dies sollte letztlich bis zum Ende des Kalten Kriegs so bleiben ...

Text: Dr. Jürgen Peter Schmied

Foto: Harald Odehnal